"Diesen Reiz im Auge mag ich sehr" : Axel Simon befragt Peter Märkli zu seiner Möblierung des Novartis Visitor Center

Autor(en): **Simon, Axel / Märkli, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 6: **Ljubljana**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Diesen Reiz im Auge mag ich sehr»

Axel Simon befragt Peter Märkli zu seiner Möblierung des Novartis Visitor Center

Und natürlich sei auch ein wenig Provokation dabei, sagte Peter Märkli ganz am Ende des Gespräches. Die von ihm reich möblierte, öffentliche Ebene seines Novartis Visitor Center (siehe wbw 1/2007) verstört selbst diejenigen Architektenkollegen, denen er dasselbe Haus schon vor zwei Jahren zeigte: Märkli kann auch üppig. Das Visitor Center ist das Erste, das die Besucher aus aller Welt auf dem Novartis Campus in Basel ansteuern. Im Raumplan des Gebäudes sorgen kostbare Materialien für Halt und für die Differenzierung von Offenheit und Intimität: stark gemaserte Holzoberflächen, schmucke Treppengeländer und Fensterprofile sowie ein blütenweisser Boden aus Carrara-Marmor. Auf dieser Bodenfläche des Erdgeschosses – die «Superebene», die der Architekt mit der Plattform eines archaischen Tempels vergleicht – platzierte er nun «Inseln», bestehend aus Teppichen und Sitzgruppen aus aller Herren Länder.

as Wie präsentiert sich Novartis im Visitor Center?

pm Mein Vorschlag war, souverän zu sein, dem Gast hier nicht die Firma zu zeigen, sondern ihn zu empfangen. Heutzutage sind alle Informationen im Internet vorhanden. Was ist also Gastfreundschaft? Die Leute kommen an, setzen sich, man trinkt etwas. Ich fand, es wäre doch schön, kein einheitliches Design über die gesamte Superebene zu machen, sondern Inseln zu installieren, mit Sitzgruppen aus unterschiedlichen Weltregionen. Diese Inseln sagen ohne Worte und jedem Besucher etwas, egal woher er kommt.

as Nach welchen Kriterien haben Sie die Kulturkreise der Inseln ausgewählt?

pm Das Projekt ist aus einer Vorstellung geboren, das war kein «Herandenken». Die Frage war: Können wir möglichst viele unterschiedliche Gruppen zusammentragen aus verschiedenen Weltgegenden? Etwas aus Europa wollten wir nicht, weil es das in den Restaurants der Nachbarschaft schon gibt, in den Büros und im Auditorium.

Schweizer Qualität,
zu schwedischen Preisen

bp Piatti



Mehr als 80 kompetente Partner beraten Sie gerne. Für mehr Informationen kontaktieren Sie uns www.piatti.ch.

www.piatti.ch

Ein Unternehmen der
AFG
Arbonia-Forster-Holding AG

as Wie fand die Auswahl der Objekte konkret statt?

pm Wir haben Referenzbilder gesammelt, zu jeder Insel einen Ordner voll. Ich bin kein Spezialist, war aber schon in manchen Museen für Kulturgeschichte oder Völkerkunde und kannte einiges. Für die marokkanischen Berberteppiche, Kameltische und Poufs, diese Sitzkissen aus Leder, hat uns jemand aus Marrakesch einen Händler in der Schweiz genannt. Vom Direktor des Rietbergmuseums in Zürich erfuhren wir etwas über asiatisches Mobiliar; er vermittelte uns auch das Geschäft, das uns dann die Perserteppiche verkauft hat. Bei der persischen Insel hatten wir ein Referenzbild eines Divans, einem Raum mit rundherum Sofas an den Wänden und diesen kleinen Tischchen. Für das afrikanische Mobiliar waren wir in einer Galerie und die mexikanischen Teppiche sind Auftragsarbeiten: Wir haben ein Motiv gewählt und eine Navaho-Indianerfamilie aus dem Süden der USA hat diese dann gewebt. Herr Vasella, der sich sehr gut auskennt und auch Kunsthandwerk sammelt, hat manche Objekte vorgeschlagen und auch selbst ersteigert.

as Warum diese Üppigkeit?

pm Das Gebäude hat eine wohltuende Sinnlichkeit. Zu abstrakte Gebäude mag ich nicht. So ist dann auch diese Üppigkeit entstanden, das Gebäude hat diese Grosszügigkeit und Kraft, dass es das in sich aufnehmen kann, ohne dass es eklektisch wirkt. Eine Vereinheitlichung des Mobiliars wäre für mich schrecklich.

as Was ist, in Ihren Augen, eklektisch?

pm Dann wäre es vereinzelt, der Zusammenhang würde fehlen. Der Gesamtzusammenhang schützt alles.

as Die Objekte stammen aus unterschiedlichen Zeiten, alt und neu mischt sich.

pm Ja, es gab manchmal alte Vorbilder und dann wurde das neu produziert, zum Beispiel die chinesischen Sofas.

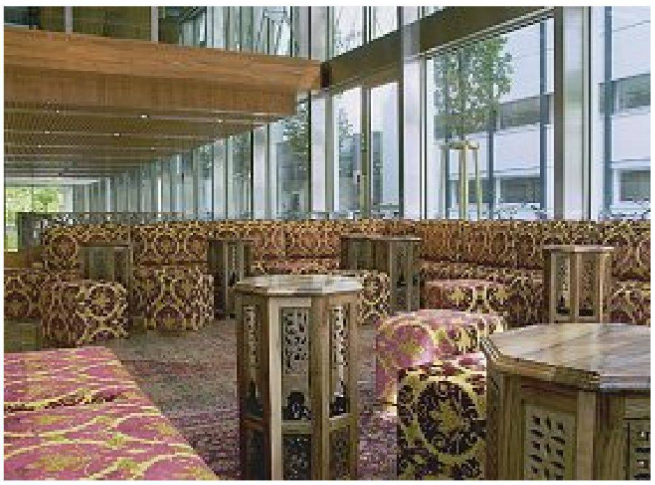
as Wie detailliert waren die Vorgaben bei dem Sofa?

pm Das war detailliert. Wir haben Fotos aus der Werkstatt erhalten und farbige Seidenmuster





Bilder: Markli Architekt





Die Welt zu Gast bei Novartis: Afrika, China (oben) und Persien (links) als möblierte Inseln im Foyer des Visitor Center

bestimmt. Die seitlichen Rollen sind eine Erfindung von mir. Ich habe mir kleine Interventionen erlaubt, Dinge hinzugefügt, wenn es nötig war.

as Es ging Ihnen bei den Gruppen also nicht um eine kulturgeschichtliche oder kunsthistorische Richtigkeit …

pm Nein, bitte, es geht um eine Anmutung, um Sinnlichkeit, Anregung. Sonst bist du nicht mehr schaffend. Ich schaue mir zwar vieles an, muss es dann aber umsetzen – schliesslich ist das kein Museum, es wird benutzt. Du kannst auch nicht alles im Original kaufen, das war gar nicht möglich. Somit ist es immer eine Mischung aus Originalen und neu gemachten Objekten.

as Bei der persischen Gruppe ist dieser Mix am augenfälligsten: Die Teppiche sind alt und kostbar, die Polstergruppe haben Sie entworfen, mit hölzerner Rückwand und einem Stoff, der in einer Weberei in Lyon in Auftrag gegeben wurde.

pm Ja, doch Vorsicht: Das Ornament des Stoffes zeigt einen Lebensbaum – ist das ein französisches Motiv oder ein persisches? Oder hatten die Perser gar französische Stoffe? Über die Handelsrouten stand man im ständigen Austausch. Es ist ein Missverständnis, wenn wir glauben, das seien fremde Kulturen; die schematischen Einteilungen haben noch nie der Wirklichkeit entsprochen. Delacroix malte Tigerjagden und Wright hat sich den offenen Grundriss nicht im Bett ausgedacht, sondern war von Japan beeinflusst. Als Schaffender bin ich frei.

as Sie mischen auch Dinge von völlig unterschiedlichem Wert: Günstig hergestellte Objekte stehen hier neben anderen, die sehr teuer gehandelt werden.

pm Genau. Zum Beispiel bei Schwarzafrika: Hier stammen die Möbel vom Kunstmarkt, die Teppiche sind günstiger, es sind dunkle Berberteppiche aus dem nordafrikanischen Atlas, in Zentralafrika gibt es nämlich nur Matten.

as Diese Widersprüche, einerseits den Wert, andererseits die Herkunft betreffend – sie sind für Sie gar kein Thema?

pm Wissenschaftliche Begründungen helfen dir nicht weiter, bei Dingen, die übers Auge funktionieren. Parallel zum Wissen braucht es Anschauung. Das ist kein Museum, sondern ein Visitor Center. Diese Lässigkeit der Mischung ist viel richtiger, man kann es annehmen. Dieses Mischen gibt es doch bei vielen kultivierten Menschen, die ihr Mobiliar nicht einheitlich beim Wohnbedarf einkaufen, sondern es im Laufe ihres Lebens frei zusammensetzen. Jüngere Leute kombinieren ihre Kleider von H&M mit Markenprodukten. Nur diejenigen, denen das Verständnis und das Selbstbewusstsein fehlen, tragen von Kopf bis Fuss eine Marke.

as Die Botschaft des Mobiliars ist deutlich: Novartis präsentiert sich als ein global operierendes Unternehmen. Gab es von Seiten des Bauherrn jemals Bedenken, dass es als «koloniales» Interieur gelesen werden könnte?

pm Nein, das finde ich etwas konstruiert. Es ist kein Statement, sondern zunächst lustvoll, man ist nicht intellektuell angeregt, sondern visuell. Dieses verschiedenartige Sitzen hat etwas mit Lebendigkeit und Neugierde zu tun, vielleicht getrauen sich die Leute ja mal, sich auf einen Berberteppich zu legen. Das sieht ziemlich phantastisch aus, wenn auf dem dunklen Holz aus Schwarzafrika so ein silberner Labtop steht. Diesen Reiz im Auge mag ich sehr. Und es hat natürlich sehr viel damit zu tun, wie man den Menschen sieht. Es gibt da heute ein grosses Missverständnis. Ich glaube, dass die Entwicklung in den technischen Bereichen das Leben nicht grundlegend verändert. Der Mensch ist etwas viel konstanteres, er hat ein Glücksgefühl, er ist traurig, er liegt gern in einem horizontalen Bett – das ist alles unverändert und bleibt. Und das drückt dieses Zusammenwirken der unterschiedlichen Zeiten auch ein wenig aus.

Axel Simon

